

Transkriptionen Kursbuch CD 1

Lektion 1 FREUNDE

Hören, Aufgabe 2a, Abschnitt 1 1 1

Moderatorin: Herzlich Willkommen zum Tagesgespräch. Unsere Frage heute: Freundschaft – Was bedeutet sie uns heute eigentlich noch? Ist es einfach, gute Freunde zu finden? Was verbindet uns mit unseren Freunden? Dieses Thema betrifft uns alle. Also, wenn Sie uns dazu etwas erzählen wollen, dann wählen sie einfach 0800 94 95 95 5. Ihr Anruf ist kostenfrei. Und schon sind Sie bei uns im Studio. Außerdem ist unser Experte Jürgen Schüller aus Hamburg zu Gast. Er arbeitet am Institut für Sozialforschung in Hamburg. Guten Tag, Herr Schüller.

Experte: Guten Tag Frau Schmidt.

Hören, Aufgabe 2a, Abschnitt 2 1 2

Moderatorin: Erste Frage gleich an Sie: Wie schaut es denn bei Ihnen ganz persönlich mit Freundschaften aus?

Experte: Also ich komme so alles in allem auf ein halbes Dutzend Freunde, also enge Freunde ... Eine Freundin habe ich noch aus meiner Kindheit. Mit ihr bin ich gemeinsam in den Kindergarten gegangen. Aus meiner Schulzeit habe ich auch noch ein, zwei Jugendfreunde. Von denen glaube ich, dass ich sie für den Rest meines Lebens behalten werde. Und aus meinem Erwachsenenleben habe ich auch noch ein, zwei Freunde, ... bei denen wird das auch so sein.

Moderatorin: Und was ist Ihnen an diesen Menschen nun eigentlich wichtig?

Experte: Ich betrachte diese Menschen als meine Lebenszeugen. Ich gehe davon aus, dass ich immer, wenn ich irgendwelche Probleme habe, wenn ich mich zum Beispiel nicht wohl fühle, ... dass ich mich dann an sie wenden kann.

Moderatorin: Wenn wir jetzt weggehen von Ihrer Person. Sie sind Soziologe, Sie forschen auf diesem Gebiet. Wie ist das? Hat Freundschaft in unserer Zeit noch einen Wert? Oder gehört das in die Vergangenheit?

Experte: Meine Antwort ist eindeutig: Freundschaft ist auch heute noch sehr wichtig. Es ist sogar eher so, dass Freundschaft an Wert gewinnt. Es gibt Studien, die sich mit der Frage beschäftigen: „Mit wem besprechen Sie persönlich Wichtiges?“ Die Ergebnisse zeigen: Seit den 80er Jahren nimmt die Zahl der Personen zu, die mindestens einen Freund oder eine gute Freundin haben, mit denen sie Wichtiges besprechen. Man kann also sagen, dass Freundschaft immer wichtiger wird.

Moderatorin: Das ist jetzt aber unabhängig von den sozialen Netzwerken, die sich gerade im Internet breit machen, oder? Da kann man ja nicht nur ein halbes Dutzend Freunde haben, sondern gleich hunderte. Die meinen Sie wohl nicht?

Experte: Nein, die meine ich natürlich nicht. Hier gibt es einfach nur eine begriffliche Verwirrung. Soweit ich weiß, ist in den Vereinigten Staaten „friend“ eine Bezeichnung für so ziemlich alle Menschen, die man persönlich etwas besser kennt. Das hat nichts mit dem Begriff „Freund“ zu tun, wie wir ihn verwenden.

Moderatorin: Gut. Vielen Dank so weit.

Hören, Aufgabe 2a, Abschnitt 3 1 3

Moderatorin: Nun haben wir schon den ersten Anrufer zu unserem Thema in der Leitung. Herr Bader aus Augsburg hat die Nummer 0800 94 95 95 5 gewählt und ist jetzt bei uns. Guten Tag Herr Bader.

Herr Bader: Ja, Grüß Gott. Ich wollte einfach mal die Frage stellen, ob meine Beobachtung richtig ist. Ich habe den Eindruck, dass Männerfreundschaften ab 30 seltener werden. Ich meine solche Freundschaften, wo man sich wirklich alles erzählen kann. Ist das nur bei mir so oder gibt es da einen Trend?

Experte: Man kann schon sagen, dass die Zahl der Freunde im Alter abnimmt. Normalerweise in der Zeit, in der man eine Familie gründet. So um die 30 rum. Bei dem ersten Kind lassen manche Freundschaften nach oder lösen sich ganz auf.

Moderatorin: Das ist doch eigentlich schade, dass an diesem wichtigen Punkt einige Freunde plötzlich nicht mehr da sind. Heißt das, dass diese Freundschaften nichts wert waren?

Experte: Nicht unbedingt. Es gibt eine Normalbiografie in Deutschland. Normalerweise ist es so, dass man irgendwann am Ende der Jugendzeit den Lebenspartner findet und eine Familie gründet. Ab diesem Zeitpunkt bleibt im Alltag nicht mehr viel freie Zeit übrig. Nicht so enge Freunde werden dann eben aufgegeben.

Moderatorin: Herr Bader, ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre interessante Frage.

Hören, Aufgabe 2a, Abschnitt 4 1 4

Moderatorin: So, nun haben wir eine Anruferin. Frau Steger, Sie rufen aus Landsberg an.

Lissy: Hi. Sie können ruhig Lissy zu mir sagen.

Moderatorin: In Ordnung, Lissy, sehr gern. Wie sieht es denn bei dir mit Freundschaften aus?

Lissy: Freunde zu finden ist für mich eine Herausforderung. Ich bin zwar recht aktiv und mache alles Mögliche, aber ich bin auch ein bisschen unkonventionell. Es ist darum schwierig für mich, Leute auf der gleichen Wellenlänge zu finden.

Moderatorin: Wie alt bist du? Darf ich das fragen?

Lissy: Ich bin 17.

Moderatorin: 17! Das ist doch eigentlich ein Alter, in dem man viele Menschen trifft, wo Freundschaften jeden Tag entstehen.

Lissy: Genau. Ich find's aber wirklich sehr schwierig, weil ... Naja, viele in meinem Alter sind mir einfach zu oberflächlich. Wenn die den ganzen Tag nur mit ihrem Smartphone beschäftigt sind oder pausenlos über die aktuelle Top-Model-Show reden ... Das interessiert mich einfach nicht.

Moderatorin: Fragen wir doch unseren Experten. Der ist jetzt auch noch nicht so ganz alt.

Experte: Die Meinung, dass die meisten jungen Menschen oberflächlich sind, würde ich nicht teilen. Also, das Phänomen, das Lissy beschreibt, gehört natürlich zur Jugend dazu. Man sucht Leute, die auf der gleichen Wellenlänge sind. Andere lehnt man ab. Was man aber lernen sollte, ist, dass man bei manchen Gesprächen mit Freunden genau hinhören muss. Nicht jeder spricht gern gleich über Persönliches.

Ich habe beispielsweise einen sehr guten Freund, der ständig über Autos redet. Man denkt: Was ist das für ein oberflächlicher Typ, dass er ständig davon redet, was für ein Auto er hat oder was für neue Modelle es gibt. Ich habe aber irgendwann gemerkt, dass man mit ihm durchaus auch über tiefgründigere Themen sprechen kann. Seitdem ich das weiß, verstehen wir uns besser.

Moderatorin: Also, Lissy, vielleicht ist das ja eine Anregung für dich. Ich danke dir jedenfalls für deinen Anruf und wir wünschen dir alles Gute.

Hören, Aufgabe 2a, Abschnitt 5 1 4 5

Moderatorin: So, nun haben wir unsere nächste Anruferin. Frau Hermann, Sie rufen aus Ingolstadt an. Was wollen Sie uns denn erzählen?

Frau Herrmann: Ja, also, als wir 1990 von Thüringen nach Bayern gezogen sind, stand ich plötzlich völlig ohne Freundinnen da. In meiner Heimat hatte ich eine richtig gute Freundin. Doch als ich weggezogen war, schlief diese Freundschaft langsam ein. Eines Tages haben wir uns gar nicht mehr geschrieben oder miteinander telefoniert. Das fehlt mir immer noch sehr.

Experte: Ja, was Sie schildern, passiert leider oft. Freundschaften werden oft nicht bewusst beendet, sondern sie laufen einfach aus, weil man sich nicht mehr regelmäßig sieht. Man muss Freundschaften eben pflegen. Auch über die Distanz hinweg. Das Wichtigste ist, dass man sich ab und zu meldet, auch wenn es nur kurze Nachrichten oder Postkarten sind. Und natürlich sollte man zum Geburtstag einmal anrufen ...

Lektion 2 IN DER FIRMA

Hören, Aufgabe 1b und c 1 4 6

Silke Neumaier: Es folgt nun eine kleine Pause für Zwischendurch: Schließen Sie die Augen, wenn Sie können oder entspannen Sie Ihren Blick ins Weite und spüren Sie Ihren Atem und die Haltung, in der Sie sich befinden. Spüren Sie den Kontakt Ihres Körpers mit dem Boden, dem Stuhl, der Unterlage und spüren Sie Ihren Atem beim Einatmen und beim Ausatmen, in der Nase, im Rachen und in der Luftröhre ... Spüren Sie Ihren Körper als Ganzes und nehmen Sie Ihre Spannungszonen wahr in den Schultern oder im Nacken oder dort, wo Ihre vertraute Anspannungszone sich befindet ...

Hören, Aufgabe 2a 1 4 7

vgl. Track 8–10

Hören, Aufgabe 2b, Abschnitt 1 1 4 8

Reporter: Mit diesen Worten startet Coach Silke Neumaier das Entspannungstraining für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer mittelgroßen Marketing-Firma. In einer Extrapause können die Angestellten, die sonst an neuen Werbesprüchen, Marketingstrategien oder in der Buchhaltung arbeiten, sich kurzzeitig aus dem täglichen Bürostress ausklinken und wieder Energie aufladen. Wie muss man sich das vorstellen?

Mitarbeiterin: Wir legen uns auf bequeme Riesenkissen auf dem Boden unseres Mittagsraums für eine Pause mit „aktiver“ Entspannung. Das war für uns anfangs natürlich eine ganz neue, ungewohnte Erfahrung. Wir kannten ansonsten vor allem Arbeit, die zwar spannend und anregend ist, aber von morgens bis oft spät abends in einem unglaublichen Zeitdruck im Nacken erledigt werden muss.

Mitarbeiter: Ja, zuerst dachte ich auch, das passt doch gar nicht zu unserem „schnellen“ Job. Aber gerade der Kontrast macht's aus! Man muss zwischendurch mal runterkommen von dem Tempo, in dem es in unserer Branche zugeht.

Hören, Aufgabe 2b, Abschnitt 2 1 4 9

Reporter: Die Geschäftsführerin Marta Wolf selbst kam auf die Idee, den Mitarbeitern mit diesen Kursen Gutes zu tun.

Geschäftsführerin Marta Wolf: Vor allem in unserer Branche, in Werbung und Marketing, gibt es immer mehr Fälle von Menschen, die einfach nicht mehr können, die ausgebrannt sind. Bei einem Geschäftspartner habe ich das selbst miterlebt, er war irgendwann einfach nicht mehr in der Lage, morgens in die Firma zu gehen, hatte vorher schon Anzeichen wie Schlaflosigkeit und Angstzustände. Er verfiel dann in eine Depression und hatte schließlich einen völligen körperlichen und psychischen Zusammenbruch. Die Jahre davor hatte er 10–12 Stunden täglich gearbeitet und lange keinen Urlaub mehr gemacht. Alles, um die Firma voranzubringen, um noch mehr Erfolg zu haben. Da dachte ich plötzlich: So etwas darf meinen Angestellten und mir nicht passieren, davor müssen wir uns irgendwie schützen. Da bin ich dann auf die Entspannungstechniken von Frau Neumaier gestoßen.

Hören, Aufgabe 2b, Abschnitt 3 1 4 10

Mitarbeiter: Wenn wir einmal pro Woche mittags eine sogenannte „Sitzung“ machen, das heißt, zwischen 15 und 20 Minuten Entspannungstechniken mit Atemübungen, habe ich hinterher das Gefühl, genug „Power“ für den Rest des Tages zu haben. Man ist entspannt und fit zugleich. Einfach super!

Mitarbeiterin: Ja, und mit der Zeit lernt man sogar, an Tagen, an denen es mal wieder besonders stressig ist, für sich selbst in seinem Büro eine solche Phase einzubauen. Kurz auf den Boden legen, ein Kleidungsstück oder Handtuch als Kissenersatz unter den Kopf und einige Minuten Atem- und Entspannungsübungen mit der Stimme von unserer Entspannungstrainerin im Hintergrund. Die haben wir ja inzwischen auf unserem Handy oder Computer. Danach geht alles gleich viel besser von der Hand.

Geschäftsführerin Marta Wolf: Das zeigt mir, dass die Idee mit dem aktiven Abschalten am Arbeitsplatz nicht so falsch war. Persönlich kann ich bei den Mitarbeiterpausen leider aus Zeitgründen nicht immer mitmachen. Manchmal lege ich aber sogar zu Hause eine kleine Übungsphase ein, weil's wirklich gut tut.

Reporter: Es sieht ganz so aus, als würden die Mitarbeiter und die Firma gleichermaßen von dieser neuen Pausenaktivität profitieren. Denn wer wünscht sich nicht lauter motivierte, entspannte aber leistungsfähige Angestellte!

Extra Beruf STELLEN SUCHE UND FINDEN

Aufgabe 4a 1 11

vgl. Track 11–12

Aufgabe 4b 1 12

- Charitou:** Firma WOLKENBERG, mein Name ist Charitou, was kann ich für Sie tun?
- Cem:** Guten Tag, mein Name ist Cem Günler. Ich hätte ein paar Fragen zur Stellenausschreibung Ihrer Firma. Bin ich da bei Ihnen richtig?
- Charitou:** Um welche Stelle geht es denn genau?
- Cem:** Es geht um die Stelle als Entwicklungsingenieur für Raumfahrt in Freid ... nein, ich meine ... ähm ... das ist in ...
- Charitou:** Sie meinen in unserem Werk in Friedrichshafen?
- Cem:** Ja genau, so heißt der Ort. Das ist am Bodensee, oder?
- Charitou:** Genau, richtig. Hätten Sie zufällig die Kennziffer der Anzeige parat?
- Cem:** Die Kennziffer? Moment bitte! ... Hier ... ja, jetzt habe ich sie. Also, das ist eff, also ... eff-e ... dreiundzwanzig ... null ... vierund... nein, Moment, neunundvierzig ... und zwölf. Also am Anfang nur einmal eff, sorry!
- Charitou:** Okay ... ich wiederhole am besten nochmal: Es geht also um die Stelle mit der Kennziffer FE 23 0 49 12 FN?
- Cem:** Ja, genau, richtig!
- Charitou:** Einen kleinen Moment ... hier hab' ich's! Da verbinde ich Sie am besten gleich mit Frau Brunner in der Personalabteilung. Eine Sekunde bitte!
- Cem:** Vielen Dank!

Aufgabe 4c 1 13

- Brunner:** Brunner, Firma WOLKENBERG, guten Tag!
- Cem:** Guten Tag Frau Brunner, mein Name ist Cem Günler. Ich wurde gerade zu Ihnen durchgestellt, weil ich ein paar Fragen zu einer Stellenausschreibung Ihrer Firma habe.
- Brunner:** Ja, da sind Sie bei mir genau richtig. Am besten sagen Sie mir zuerst einmal, um welche Stelle es sich handelt ...
- Cem:** Also es geht um die Stelle als Entwicklungsingenieur für Raumfahrt in Friedrichshafen mit der Kennziffer FE 23 0 49 12 FN.
- Brunner:** Moment, das ruf ich hier mal kurz auf ... Hier hab' ich's. Wie kann ich Ihnen weiterhelfen?
- Cem:** Ja, also, zum einen würde ich gern wissen, für wann die Stelle ausgeschrieben ist.
- Brunner:** Also, was das Eintrittsdatum, also den Arbeitsbeginn, angeht, sind wir eigentlich recht flexibel. Im Prinzip ist die Stelle ab sofort frei, aber wenn wir nicht gleich einen geeigneten Kandidaten oder eine Kandidatin für die Stelle finden, können und müssen wir eben noch ein paar Monate suchen und warten. Darf ich fragen, welchen beruflichen Hintergrund Sie haben, Herr Günler?
- Cem:** Selbstverständlich! Ich habe Ingenieurwissenschaften studiert und zuerst in der Türkei meinen Bachelor in Maschinenbau gemacht. In meinem Masterstudium habe ich mich dann auf Luft- und Raumfahrttechnik spezialisiert. Und da ich meinen Master jetzt abgeschlossen habe, suche ich eine Anstellung. Ist die Stelle denn für Uniabsolventen

geeignet? Ich habe sie auf Ihrer Webseite unter der Rubrik „Berufsanfänger“ gefunden ...

Brunner: Ja, natürlich! Die Stelle dürfte doch sehr passend für Sie sein ... Haben Sie denn während Ihres Studiums auch schon in irgendeinem Unternehmen praktische Erfahrungen gesammelt?

Cem: Ja, das habe ich. Ich habe in Hamburg bei der Lufthansa Technik AG ein 6-wöchiges Praktikum in Werkstoffkunde absolviert.

Brunner: Das klingt sehr gut! Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Kann ich Ihnen sonst noch irgendwie weiterhelfen?

Cem: Ja, ich hätte noch eine allgemeine Frage. Ich würde gern wissen, ob ich mit meinem Profil eventuell auch noch für andere Stellen in Ihrer Firma in Frage komme. Neben der Luft- und Raumfahrttechnik interessiere ich mich insbesondere für den Bereich Fahrzeugtechnik.

Brunner: Hm, das ist grundsätzlich natürlich auch möglich. Moment ich sehe einmal kurz nach, was wir hier im Moment ausgeschrieben haben ... Ja, das hatte ich bereits vermutet. Also in diesem Bereich haben wir im Moment keine offenen Stellen. Aber Sie können uns hierzu gerne noch zusätzlich eine Initiativbewerbung zukommen lassen und wir werden sehen, was sich da machen lässt!

Cem: Das heißt, ich bewerbe mich einmal auf die Stelle in Friedrichshafen und verfasse eine weitere Bewerbung, die sich auf keine konkrete Stelle bezieht?

Brunner: Ganz genau. In der zweiten Bewerbung stellen Sie sich einfach mit Ihrem Profil bei uns vor und nennen den Fachbereich und gegebenenfalls auch noch den Standort, an dem Sie gerne arbeiten würden. Und wenn wir eine Stelle zu vergeben haben, melden wir uns bei Ihnen. Welche Punkte eine Initiativbewerbung unbedingt enthalten sollte, können Sie auch auf unserer Internetseite im Bewerberportal nachvollziehen.

Cem: Ah ja, das klingt gut, vielen Dank!

Brunner: Gut, Herr Günler. Dann wünsche ich Ihnen viel Erfolg mit Ihrer Bewerbung! Und falls Sie noch Fragen haben sollten können Sie sich gern nochmal an mich wenden.

Cem: Ja, das mache ich gern. Vielen Dank nochmal für Ihre Hilfe und die Zeit, die Sie sich für mich genommen haben.

Brunner: Keine Ursache. Auf Wiederhören Herr Günler!

Cem: Auf Wiederhören Frau Brunner.

Lektion 3 MEDIEN

Hören 1, Aufgabe 2a, Abschnitt 1 1 14

Kritiker: Bin ich Deutscher oder Türke? Das ist die Frage, die sich nicht nur der 6-jährige Cenk an seinem ersten Schultag stellt, als er beim Fußballspiel auf dem Schulhof weder von den türkischen noch von den deutschen Mitschülern in die Mannschaft gewählt wird. Auch seine 22-jährige Cousine Canan steht zwischen diesen beiden Welten und weiß nicht, wie sie ihrer Familie erklären soll, dass sie mit ihrem englischen Freund ein Kind erwartet. Für ihren Großvater Hüseyin und seine Frau Fatma, die vor über 40 Jahren nach „Almanya“ kamen, ist Deutschland jetzt längst zur Heimat der Familie geworden. Bei einer Familienfeier hat jeder der beiden eine Überraschung parat: Großmutter Fatma verkündet, dass sie und Hüseyin

nun einen deutschen Pass hätten. Und Hüseyin gibt bekannt, dass Fatma und er ein Haus in der Türkei gekauft haben, das zukünftig ihr Sommersitz sein soll. Er möchte im Sommer mit der ganzen Familie in die Türkei fahren, um es zu renovieren.

Einige Tage später bricht die ganze Familie mit gemischten Gefühlen in Richtung Türkei auf. Erinnerungen an die Zeit des Aufbruchs aus der alten Heimat werden lebendig und der kleine Cenk erfährt, wie sein Großvater in den 1960er Jahren als einer der ersten Gastarbeiter nach Deutschland kam, wenige Jahre später seine Frau Fatma und die drei Kinder zu sich holte und wie die Familie Deutschland als fremdes und faszinierendes Land erlebte.

Doch dann nimmt die Reise eine unerwartete Wendung – und alle Familienmitglieder müssen sich die Frage nach ihrer Identität stellen.

Hören 1, Aufgabe 2a, Abschnitt 2 1 15

Kritiker: Im Mittelpunkt des Erstlingsfilms „Almanya – Willkommen in Deutschland“ von den Schwestern Yasemin und Nesrin Samdereli steht die türkische Einwandererfamilie Yilmaz. Mit viel Humor und einem sicheren Gespür für warmherziges Familienkino entführen uns die Filmemacherinnen in die Welt einer türkischen Familie, die zwischen zwei Kulturen lebt und in deren Leben es nicht an absurden Verwicklungen und kulturellen Konflikten fehlt. Auf authentische, unterhaltsame, aber auch sensible Art und Weise werden in diesem Film Brücken zwischen den Kulturen geschlagen, sodass keine Gefühle verletzt werden. Auch die Balance zwischen Tradition und Moderne schaffen die Schwestern mit ihrem Film mühelos. Selbst aus einer Einwandererfamilie stammend, können sie aus unzähligen eigenen Erlebnissen und persönlichen Erinnerungen schöpfen.

In Deutschland war der Film „Almanya“ einer der erfolgreichsten Filme des Jahres. Über 1,4 Millionen Zuschauer wollten die Geschichte des kleinen Cenk und seiner Familie sehen. Beim Deutschen Filmpreis hat der Film die Auszeichnung für das beste Drehbuch und den Preis in Silber für den besten Film auf jeden Fall verdient.

Hören 2, Aufgabe 1 1 16

Carola Klein: Hallo Herr Rotzler, hier ist Carola Klein! Ich hätte eine ganz dringende Bitte. Heute beginnt meine Schicht im Service ja um 16:30 Uhr. Nun kommt mein Mann wegen einer Flugverspätung wohl nicht um 15:00 Uhr sondern erst um 18:00 Uhr von seiner Reise zurück und ich kann unsere kleine Tochter nicht alleine lassen. Wäre es denn möglich, dass ich erst zwischen 18:30 Uhr und 19:00 Uhr komme? Ich weiß nicht, wer heute noch bedient, aber vielleicht könnte ja jemand von der Spätschicht mit mir tauschen? Ich könnte auch bis zum Schluss bleiben. Bitte geben Sie mir so bald wie möglich Bescheid! Danke!

Denis Lentic: Hallo, mein Name ist Denis Lentic, ich würde gern für heute Abend einen Tisch für 4 Personen reservieren – am liebsten relativ weit vorne, damit wir auch alles vom Tatort mitbekommen. Ist nah an der Leinwand kein Vierertisch mehr frei, können wir uns auch an die Bar setzen. Aber bitte auf jeden Fall vier Plätze mit guter Sicht freihalten. Wir kommen gegen 19:30 Uhr. Danke und bis später!

Rene: Hallo Christian, du, ich bin gerade im Lager, da sollte ich ja nach dem Ersatzkabel für den Beamer für's Public Viewing heute suchen. In der Schublade, die du mir gesagt hast, sehe ich keins. Ich habe auch die anderen Schubladen durchgesehen, weit und breit kein Beamerkabel. Ich muss jetzt aber noch in den Keller wegen der Getränke. Ruf mich doch bitte so schnell wie möglich zurück. Sollten wir tatsächlich kein Beamerkabel hier haben, könnte ich auch meinen Bruder fragen, ob er uns eins leiht. Den müsste ich aber gleich kontaktieren, sonntags fahren die oft raus. Tschüss, Rene.

Irina: Hallo Chef, hier spricht Irina aus der Küche. Sie machen ja jetzt dann die Speisekarte für heute Abend – wahrscheinlich noch, bevor ich um fünf komme. Wie besprochen gibt es neben den verschiedenen Salaten auch warme Gerichte. Heute haben wir Nudeln mit Pilzragout, Kartoffeleintopf mit Gemüse und Wurststückchen und unseren beliebten Tatort-Burger. Ich würde dann noch zusätzlich Spinatknödel in Parmesanbutter machen, darüber hatten wir, glaube ich, gestern noch nicht gesprochen. Würden Sie das bitte noch auf die Tageskarte schreiben? Als Preis schlage ich 8,50 Euro vor. Danke und bis später! Irina.

Hören 2, Aufgabe 2a 1 17

Denis Lentic: Hallo, mein Name ist Denis Lentic, ich würde gern für heute Abend einen Tisch für 4 Personen reservieren – am liebsten relativ weit vorne, damit wir auch alles vom Tatort mitbekommen. Ist nah an der Leinwand kein Vierertisch mehr frei, können wir uns auch an die Bar setzen. Aber bitte auf jeden Fall vier Plätze mit guter Sicht freihalten. Wir kommen gegen 19:30 Uhr. Danke und bis später!

Lektion 4 Berufliche Perspektiven

Hören, Aufgabe 2a 1 18

vgl. Track 19–21

Hören, Aufgabe 2b, Abschnitt 1 1 19

Moderatorin: Willkommen zum Podcast „Duales Studium“, ein neuer Beitrag in der Reihe „Schule, Arbeit, Leben“. Mein Name ist Henry Klopp. Ich berate Schüler zu Themen rund um Ausbildung und Beruf. Dabei geht es vor allen Dingen um die verschiedenen Möglichkeiten und Wege, die sie nach dem Schulabschluss gehen können. Klar, die meisten entscheiden sich für eine klassische duale Ausbildung oder ein Studium. Aber es gibt auch noch weitere interessante Optionen. Zum Beispiel ein duales Studium, über das ich heute sprechen möchte.

Zunächst die wichtigsten Informationen zum dualen Studium: „Dual“ heißt, dass man nicht nur studiert, also Theorie lernt, sondern während des Studiums bereits ganz praktisch arbeitet. Es gibt zwei Modelle, wie sich die Aufteilung von Theorie und Praxis gestaltet. Einerseits gibt es den sogenannten Blockunterricht. Bei diesem Modell hat man zum Beispiel drei Monate Uni und arbeitet danach drei Monate im Unternehmen. Andererseits gibt es die Möglichkeit, parallel zu studieren und zu arbeiten. Das

bedeutet, man ist zum Beispiel an den ersten drei Tagen in der Woche an der Uni und arbeitet die beiden verbleibenden Tage im Unternehmen. Welches Modell das jeweilige duale Studium hat, hängt von der Hochschule ab, und von deren Partnerunternehmen.

Hören, Aufgabe 2b, Abschnitt 2 1 20

Moderatorin: In den letzten Jahren wird das duale Studium immer beliebter. Nur: Warum ist das so? Es gibt dafür einen ganz einfachen Grund: Im dualen Studium lassen sich Theorie und Praxis von Anfang an miteinander verbinden. Das hat sowohl für die Studierenden als auch für die Unternehmen große Vorteile. Für die Auszubildenden oder Studierenden ist es ein Vorteil, da sie nicht nur „trockene Theorie“ lernen, sondern in der Ausbildung zugleich wertvolle Praxiserfahrungen sammeln. Das heißt, man kann das Gelernte gleich im Unternehmen ausprobieren. Hinzu kommt: Die Professoren im dualen Studium kommen oft selbst aus der Wirtschaft und können ihr Wissen besonders praxisnah vermitteln. Ein weiteres Plus ist, dass man bereits während des Studiums durch die Arbeit im Betrieb Geld verdienen kann. Und manchmal zahlt einem das Unternehmen, bei dem man arbeitet, auch noch die Studiengebühren. Für die Ausbilder, also die Unternehmen, ist ein duales Studium von Vorteil, da sie die Studierenden bereits früh an ihr Unternehmen binden und nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums als Mitarbeiter gewinnen können. Zudem bilden die Unternehmen ihre Fachkräfte der Zukunft selbst aus und überlassen die Auswahl der Lerninhalte während der Ausbildung nicht der Universität. So können die Auszubildenden bereits während des Studiums in bestimmte Bereiche besonders intensiv eingearbeitet werden.

Hören, Aufgabe 2b, Abschnitt 3 1 21

Moderator: Ein duales Studium hat aber auch Nachteile. Wie man sich vorstellen kann, haben Studierende in einem dualen Studium wenig Freizeit. Studierende, die ein duales Programm absolvieren, haben zwar auch Semesterferien, aber müssen während der Ferienzeit regelmäßig in Unternehmen arbeiten. Hochschulen, die ein duales Studium anbieten, wissen natürlich, dass das Programm stressig sein kann. Deshalb wird der Lernstoff oft etwas gestrafft. Das führt jedoch dazu, dass die Theorie in den dualen Studiengängen keine so große Rolle spielt wie in den normalen Studiengängen. Wenn man also in der Forschung arbeiten möchte, ist ein duales Studium eher nicht geeignet. Ein weiterer Nachteil: Das Partnerunternehmen investiert sehr viel in die Ausbildung. Es kann deshalb beim Abbruch des Studiums verlangen, dass die oder der Auszubildende die Studiengebühren zurückbezahlt. Man sollte das Studium also nicht vor dem Abschluss vorzeitig beenden. Interessenten für diesen Weg sollten sich also vor dem Studium genau über das Unternehmen und den Beruf, den sie wählen möchten, informieren. Zur Orientierung kann man auch vor dem Beginn des Studiums ein Praktikum in dem Unternehmen machen, das einen interessiert. Zusammenfassend lässt sich sagen: Das duale Studium hat zwar einige Nachteile, aber auch sehr viele Vorteile. Für

alle, die bereits wissen, in welchem Unternehmen Sie später einmal arbeiten möchten, ist das duale Studium eine hervorragende Option.

Extra Beruf LEBENS LAUF UND ANSCHREIBEN

Aufgabe 3a und b 22

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserer Sendung „Job-Magazin“. Heute geht es um das Thema: Bewerbungsunterlagen. Wir wollten uns hierzu von einer Expertin beraten lassen. Zu Gast im Studio ist Frau Dr. Annette Müller-Seidel. Hallo, Frau Müller-Seidel.

Müller-Seidel: Guten Tag, Herr Meyer.

Moderator: Frau Müller-Seidel, Sie helfen als Bewerbungstrainerin und Coach Bewerbern bei der Zusammenstellung ihrer Bewerbungsunterlagen. Aber: Kann das nicht jeder selbst machen?

Müller-Seidel: Ja, im Prinzip schon. Aber mein Erfahrung zeigt jedoch, dass es vielen Bewerberinnen und Bewerbern schwerfällt, Ihre Bewerbung wirklich „rund“ zu machen.

Moderator: Ich verstehe ... was sind denn die größten Herausforderungen?

Müller-Seidel: Was viele Bewerber nicht berücksichtigen: Ein Personaler arbeitet sich oft durch einen ganzen Stapel von Bewerbungen. Das heißt, er muss sich in kürzester Zeit ein Bild von einer Bewerberin oder einem Bewerber machen. Man sollte sich daher möglichst kompakt und klar präsentieren, um die Erfolgchancen zu erhöhen. Ein Lebenslauf sollte also nicht wie eine Biographie geschrieben sein.

Moderator: Ja ... aber Stellenausschreibungen sind ja auch sehr umfangreich. Und für manche ist es sicher schwierig, kurz und prägnant auf alle geforderten Punkte einzugehen.

Müller-Seidel: Das stimmt! Deshalb sollte man vor dem Verfassen von Lebenslauf und Anschreiben die Stellenausschreibung ganz genau analysieren. Es ist entscheidend, dass man sich die Anforderungen bewusst macht und in der Bewerbung darauf eingeht. Das Ziel sollte sein, dass der Arbeitgeber denkt: Wow, diese Person passt ja perfekt auf unsere Stelle!

Moderator: Was ist, wenn man eine Anforderung eigentlich nicht erfüllen kann? Soll man da am besten etwas erfinden?

Müller-Seidel: Nein, auf keinen Fall! Da sprechen Sie einen ganz wichtigen Punkt an: Die Angaben in den Bewerbungsunterlagen müssen unbedingt der Wahrheit entsprechen. Wenn man eine Anforderung nicht erfüllen kann, dann ist das nun einmal so. Wichtig ist vor allem, dass man in seiner Bewerbung alles nutzt, was man gemacht hat oder kann.

Moderator: Und was ist mit Lücken im Lebenslauf? Ein anderes Thema ist ja die Frage, ob ein Lebenslauf immer lückenlos sein muss ...

Müller-Seidel: Ja und nein. Lücken im Lebenslauf können problematisch sein. Aber manchmal hat man halt „Lücken“, zum Beispiel durch die Kindererziehung oder eine Phase der Arbeitslosigkeit. Man sollte aber nichts schreiben, was nicht wahr ist. Das könnte bei Nachfragen im Vorstellungsgespräch schnell zum Problem werden. Es ist besser, Lücken ehrlich, aber möglichst positiv formuliert in die

Bewerbungsunterlagen aufzunehmen. Eine Zeit der Arbeitslosigkeit bezeichnet man dann im Lebenslauf zum Beispiel als „Phase der beruflichen Neuorientierung“. Kann man dann vielleicht noch eine Weiterbildungsmaßnahme oder ein Engagement in einem Ehrenamt angeben, wird aus der „Lücke“ gleich etwas Positives.

Moderator: Was gibt es beim Schreiben einer Bewerbung sonst noch zu beachten?

Müller-Seidel: Ganz wichtig: Bitte keine Rechtschreibfehler! Ein fehlerfreier Text ist für den Personaler ein Indikator für die Qualität eines Bewerbers. Man sollte deshalb die Unterlagen unbedingt Korrektur lesen lassen, bevor man sie abschickt! Fragen Sie Partner, Freunde, Kollegen ... am besten jemanden, der etwas von Rechtschreibung versteht.

Moderator: Öfters hört man, dass die Aktivitäten in sozialen Netzwerken schädliche Wirkung auf Bewerbungen haben können. Wie ist das zu verstehen?

Müller-Seidel: Das stimmt! Vor dem Abschicken der Bewerbung sollte man kontrollieren, was man alles online gestellt hat. Viele haben persönliche Fotos und Informationen über sich in sozialen Netzwerken veröffentlicht. Das eine oder andere sollte man vor der Bewerbung doch noch löschen, bevor ein Personaler im Internet etwas Peinliches findet ...

Moderator: Frau Dr. Müller-Seidel, vielen Dank für Ihren Besuch in unserer Sendung und das interessante Gespräch!

Müller-Seidel: Es war mir ein Vergnügen. Meine Kontaktdaten findet man übrigens auf meiner Webseite unter www.punkt.mueller.minus.seidel ...

Lektion 5 KÖRPERBEWUSSTSEIN

Hören, Aufgabe 2b 1 23

vgl. Track 24–26

Hören, Aufgabe 2c, Abschnitt 1 1 24

Moderatorin: Zu unserer Sendung „Junge Leute von heute – was sie machen, was sie lieben, wovon sie träumen“ begrüße ich Herrn Kenta Kuhne: er ist Sohn einer japanischen Mutter und eines deutschen Vaters und hat mehrere Jahre in Japan als Foto-Model gearbeitet. Hallo Herr Kuhne, oder darf ich Sie Kenta nennen?

Kenta: Hallo, ja selbstverständlich dürfen Sie das.

Moderatorin: Kenta, Sie lebten von Ihrem 14. bis zum 21. Lebensjahr in Japan und wurden dort eines Tages als Fotomodel entdeckt. Wie ist das genau abgelaufen?

Kenta: Also, es war so dass ein Fotograf zu uns an die Schule kam und Fotos von uns gemacht hat und gemeint hatte, dass er sich nochmal melden würde, falls da Nachfrage bestehen wird. Und nach mehreren Wochen ist dann ein Anruf auch gekommen und seitdem hat sich das recht schnell entwickelt.

Hören, Aufgabe 2c, Abschnitt 2 1 25

Moderatorin: Was war Ihrer Meinung nach für den japanischen Geschmack das Besondere an Ihrem Aussehen oder an Ihrem Typ?

Kenta: Also, ich glaube, den Japanern hat das sehr gefallen, dass ich eben von beidem etwas hab', von dem Europäischen etwas, also die Statur oder auch die großen Augen

und dann aber trotzdem das Familiäre Japanische auch noch, einfach diese Mischung zwischen Europäischem und Asiatischem hat ihnen, glaube ich, sehr gefallen.

Moderatorin: Und sind die Schönheitsideale in beiden Ländern eher ähnlich oder sind die recht verschieden?

Kenta: Also ich würde schon sagen, dass sie sehr verschieden sind, da jetzt beispielsweise in Europa das Schönheitsideal eines Mannes schon der starke Körperbau ist und die kurzen Haare, wobei in Japan dann eben das ideale Bild nicht unbedingt so sein muss, sondern auch ein Mann mal längere Haare haben kann oder eben auch nicht so breit gebaut sein muss wie hier in Europa.

Hören, Aufgabe 2c, Abschnitt 3 1 26

Moderatorin: Da wird sich Ihr Leben ganz schön verändert haben in dieser Zeit?

Kenta: Ja, auf jeden Fall sehr! Die Arbeit hat immer mehr zugenommen, und dadurch musste ich auch schauen, dass ich eben persönlich mich nicht zu sehr verändere und nicht zu sehr abhebe in diese Welt.

Moderatorin: Vermutlich haben Sie gut verdient für einen Jugendlichen?

Kenta: Ja, anfangs hielt es sich noch in Grenzen, doch nachdem ich dann immer mehr Jobs hatte, hatte ich dann schon sehr viel Geld und musste auch aufpassen, dass ich dann eben mit den Füßen auf'm Boden bleibe.

Moderatorin: Und Ihre Freunde, die werden ein bisschen neidisch gewesen sein?

Kenta: Ja, teilweise, aber ich würde sagen, dass sie mich schon eher dafür bewundert haben, dass ich in so einer Fashion-Welt praktisch mich da auch durchgeissen hab' und meine Arbeit dort geleistet hab' – und deswegen, glaub' ich, waren sie mehr stolz.

Moderatorin: Das heißt, außer modeln haben Sie sonst dann nichts mehr gemacht?

Kenta: Also es wurden immer mehr Jobs, und dadurch hab' ich dann irgendwann die Schule auch abgebrochen, was dann natürlich schon ein großer Schritt war.

Moderatorin: Trotzdem sind Sie, als Ihre Eltern dann wieder nach Deutschland zurückkehrten, alleine in Japan geblieben. Als 17-Jähriger wird das am Anfang gar nicht so einfach gewesen sein.

Kenta: Nein, das war auch nicht einfach, aber ich wollte zu diesem Zeitpunkt unbedingt diese Entscheidung treffen, weil ich mir das schon fest vorgenommen hatte, und das war schon eine feste Sache für mich, und ich wollte das unbedingt durchziehen.

Moderatorin: Und wann und warum sind Sie dann wieder nach Deutschland zurückgekommen?

Kenta: Ich bin – im Alter von 21 zurückgekommen und der Grund war einfach, dass ich den Anschluss hier in Deutschland nicht ganz verlieren wollte, weil ich auch zu dem Zeitpunkt schon sieben Jahre in Japan war und eben auch die Schule abgebrochen hatte, und dementsprechend in Sachen Bildung und Arbeit einfach hier noch den Anschluss kriegen wollte.

Moderatorin: Haben Sie in Deutschland auch Angebote bekommen von Modelagenturen?

Kenta: Nein, das habe ich nicht, als ich zurückkam aus Japan, hab' ich mich beworben bei verschiedenen Modelagenturen hier in Deutschland, doch hier war einfach zu wenig Nachfrage. Von daher habe ich bisher in Deutschland noch nicht modeln können.

Moderatorin: Das heißt, Ihr Leben hier unterscheidet sich ziemlich von dem, das Sie in Japan geführt haben?

Kenta: Ja, es ist sehr unterschiedlich, auf jeden Fall, das Leben in Deutschland ist sehr normal, alles hat sich sehr normalisiert, und einfach ein durchschnittliches Leben, was ich von dem Leben in Japan nicht behaupten konnte.

Moderatorin: Klar! Und welche Kultur prägt Sie mehr, die deutsche oder die japanische?

Kenta: Ja, das ist schwer zu sagen, aber ich würd' schon fast sagen, dass die japanische Kultur mich mehr geprägt hat, weil ich von 14, wo ich praktisch noch ein Kind war, bis ins Alter von 21, wo ich dann praktisch schon ein komplett erwachsener Mensch war, diesen ganzen Prozess in Japan durchgelebt habe. Und deswegen hat mich die japanische Mentalität schon sehr geprägt.

Moderatorin: Und die ist anders als die deutsche?

Kenta: Sie ist schon sehr anders, was mir sehr gefällt an der japanischen Mentalität und was ich sehr bewundere, ist einfach diese Höflichkeit und den Respekt, den sie voreinander haben und das ist sehr vorbildlich.

Moderatorin: Ihre Pläne für die Zukunft? Sehen Sie Ihre Zukunft hier oder in Japan?

Kenta: Ich sehe meine Zukunft eher in Japan, ich muss jetzt erst mal mein Abitur hier in Deutschland nachholen, und dann werd' ich nochmal in Japan versuchen, dort Fuß zu fassen. Jetzt nicht unbedingt mit Modeln als Hauptjob, aber auf jeden Fall in die Richtung von Fashion oder Mode.

Moderatorin: Dann wünschen wir Ihnen ganz viel Erfolg und ich bedanke mich für das ausgesprochen nette Interview!

Kenta: Ich bedanke mich auch. Vielen Dank!

Hören, Aufgabe 4a 1 27

Moderatorin: Da wird sich Ihr Leben ganz schön verändert haben.

Moderatorin: Und Ihre Freunde, die werden ein bisschen neidisch gewesen sein.

Moderatorin: Als 17-Jähriger wird das am Anfang gar nicht so einfach gewesen sein.

Lektion 6 STÄDTE ERLEBEN

Hören, Aufgabe 1c 1 28

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, heute geht es in unserem Reisemagazin um Reisetypen. Wir stellen die Frage: Welchen Einfluss hat die Technik auf das Reisen im 21. Jahrhundert? Wir haben zu diesem Thema zwei Gäste im Studio. Zofia Markut, Softwareentwicklerin aus Berlin ...

Zofia Markut: Hallo!

Moderatorin: ... und Reinhard Winkler, selbstständiger Ingenieur aus Altötting in Oberbayern.

Reinhard Winkler: Grüß Gott zusammen!

Moderatorin: Frau Markut, ich frage Sie gleich einmal gerade heraus: Als was für einen Reisetyp würden Sie sich bezeichnen?

Zofia Markut: Ja also, ich bin sehr Technik-begeistert. Ich liebe mein Smartphone und ich habe da viele tolle Apps drauf, die mich beim Reisen begleiten.

Reinhard Winkler: Also ich war auf Reisen immer ohne Karte unterwegs. Gerade dadurch habe ich viele spannende Dinge erlebt. Das heißt, ich bin eher ein Abenteurer, würde ich sagen.

Moderatorin: Und was bedeutet das?

Reinhard Winkler: Das heißt, ich reise gerne ganz simpel und ohne viel Technik. Ich bin gerne in der Natur unterwegs, schlafe schon auch mal im Freien und fahre meistens per Anhalter.

Moderatorin: Ich sehe, da gibt es große Unterschiede. Frau Markut, Sie sind sogar so begeistert von Technik, dass Sie sich beruflich mit Apps befassen. Sie haben Informatik studiert und ein Start-Up Unternehmen in Berlin gegründet ...

Zofia Markut: Ja, genau, das Unternehmen heißt „Entdeckmal“. Zusammen mit drei anderen Informatikern habe ich eine interaktive Karte mit Audioguide fürs Handy programmiert. Damit kann man zum Beispiel Berlin erkunden.

Moderatorin: Wie kommt man an diese App ran?

Zofia Markut: Die heißt wie unser Unternehmen: „Entdeckmal“. Und man kann sie ganz normal im Appstore herunterladen. Die App selbst ist kostenlos, die Karten und Audioguides kosten pro Stadt aber drei Euro.

Moderatorin: Heißt das, Ihre App führt einen nicht nur durch Berlin, sondern es lassen sich auch andere Orte damit erkunden?

Zofia Markut: Genau! Zuerst gab es die App für Berlin. Aber als junges Unternehmen wollen wir natürlich immer mehr Nutzer! Deshalb gibt es „Entdeckmal“ inzwischen für Städte in ganz Deutschland. Darunter sind Großstädte wie Hamburg, Köln oder Leipzig, aber auch kleinere Städte wie Weimar oder Rothenburg ob der Tauber.

Moderatorin: Das klingt ja spannend! Und was genau bietet die App einem denn? Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten?

Zofia Markut: Klar, wenn man genug Zeit und Lust hat, wird man wirklich zu jeder Attraktion der Stadt geführt. Alles wird lebendig erklärt. Aber es gibt noch andere Anwendungen, z. B. wo sich Toiletten befinden, Adressen von guten Restaurants und so weiter.

Moderatorin: Einige Menschen sind der Ansicht, das viele Tippen auf dem Gerät lenkt von dem eigentlichen Interessanten, den Sehenswürdigkeiten, ab. Wie sehen Sie das?

Zofia Markut: Ach, die meisten Smartphone-Besitzer merken das gar nicht mehr. Für die meisten ist es doch inzwischen ganz normal, dass jede Information nur wenige Klicks entfernt ist.

Moderatorin: Was sagen Sie dazu, Herr Winkler? Würden Sie eine App wie „Entdeckmal“ für Ihre Reiseplanung nutzen?

Reinhard Winkler: Auf keinen Fall! Mir wäre das zu viel Ablenkung. Wie will man die Stadt auf sich wirken lassen, wenn man die ganze Zeit auf seinem Smartphone herumtippt? Also, ich bin der Ansicht, dass Menschen, die sich zu sehr auf Technik verlassen, langsam aber sicher die Fähigkeit verlieren, sich zu orientieren.

Moderatorin: Woran erkennen Sie das?

Reinhard Winkler: Das merkt man besonders bei Kindern und Jugendlichen. Ich habe als Kind mit meinen Freunden viel im Wald gespielt. Dort mussten wir uns unsere Wege selbst suchen. Deshalb habe ich heute einen guten Orientierungssinn. Heutzutage hängen die jungen Menschen nur noch vor den Bildschirmen herum.

Moderatorin: So unterschiedlich können Reisetypen sein! Ganz herzlichen Dank Ihnen beiden, dass Sie ins Studio gekommen sind.

Markut / Winkler: Gern! / Sehr gern!

Moderatorin: Was denken Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, zu diesem Thema? Rufen Sie uns an. Unsere Telefonnummer: 0 800 ...

Extra Beruf

DAS VORSTELLUNGSGESPRÄCH

Aufgabe 1d und e 1 ⏮ 29

Arian: Arian Dumitru.

Herr Henke: Guten Tag, Herr Dumitru! Schön, dass ich Sie gleich erreiche. Hier spricht Fabian Henke von der Personalabteilung der SANIKUM Klinik in Erfurt.

Arian: Guten Tag!

Herr Henke: Störe ich Sie gerade?

Arian: Nein, nein ... Sie stören überhaupt nicht!

Herr Henke: Sie hatten sich bei uns als Assistenzarzt in der Abteilung für Unfallchirurgie beworben. Und ... wir würden Sie gern persönlich kennenlernen, wenn Sie nach wie vor Interesse haben.

Arian: Oh, ja. Das freut mich. ... Einen kleinen Moment bitte, ich geh mal hier eben in einen ruhigen Raum.

Herr Henke: Ja, natürlich.

Arian: So, hier kann ich etwas ungestört telefonieren. Ja ... also, ich komme natürlich sehr gern zu einem Vorstellungsgespräch!

Herr Henke: Sehr schön! Dann würde ich Ihnen Dienstag in zwei Wochen, also am 22.5., vorschlagen. Würde Ihnen das terminlich passen?

Arian: 22. Mai ... ja, das müsste gehen.

Herr Henke: Könnten Sie um 10 Uhr vormittags hier sein? Melden Sie sich einfach am Empfang der SANIKUM Klinik, wir würden Sie dann dort abholen.

Arian: Ja, das ist kein Problem.

Herr Henke: Der Haupteingang der Klinik ist in der Kaiserstraße 22.

Arian: Alles klar, vielen Dank. Darf ich noch fragen, wie lange das Gespräch ungefähr dauern wird?

Herr Henke: Also ... ich denke, so ungefähr eine Stunde

Arian: Gut. Ah ... und noch eine Frage: Soll ich irgendwelche Unterlagen mitbringen? Wissen Sie ... Ich mache gerade hier in Leipzig einen Deutschkurs für Mediziner und die Abschlussprüfung ist leider erst in vier Wochen ...

Herr Henke: Das ist kein Problem, den Nachweis können Sie dann gerne noch nachreichen. Alles Weitere haben wir ja bereits mit Ihrer Bewerbung erhalten. Es fehlt also nichts mehr, soweit ich sehe!

Arian: In Ordnung! Entschuldigen Sie, aber ... Könnten Sie mir nochmal Ihren Namen sagen?

Herr Henke: Gern. Mein Name ist Fabian Henke.

Arian: Danke, Herr Henke und nochmal vielen Dank für Ihren Anruf und die Einladung!

Herr Henke: Ich danke Ihnen für Ihre Zeit, Herr Dumitru. Wir freuen uns auf Sie! Auf Wiederhören.

Arian: Auf Wiederhören, Herr Henke!

Aufgabe 4, Abschnitt 1 1 ⏮ 30

Herr Henke: Hallo ... Sie sind Herr Dumitru, richtig?

Arian: Ja, genau!

Herr Henke: Henke mein Name. Schön, dass Sie hergefunden haben!

Arian: Guten Tag, Herr Henke!

Herr Henke: Hatten Sie denn eine angenehme Anreise hierher?

Arian: Ja, danke, der Zug war nicht so voll und es hat auch nur gut zwei Stunden gedauert. Außerdem war er einigermaßen pünktlich hier in Erfurt. Also alles prima!

Herr Henke: Das freut mich, manchmal kann man sich ja auf die Bahn nicht so ganz verlassen. Der Konferenzraum ist gleich hier. Bitte, nach Ihnen ... Darf ich vorstellen, das ist Frau Dr. Schaller, sie ist Oberärztin auf der chirurgischen Station.

Arian: Guten Tag Frau Doktor Schaller.

Frau Schaller: Guten Tag Herr Doktor Dumitru. Schön, dass Sie heute zu uns gekommen sind! Bitte, nehmen Sie doch erst einmal Platz.

Arian: Danke.

Herr Henke: Darf ich Ihnen etwas anbieten? Wasser, Kaffee, Tee?

Arian: Oh, sehr gern ... Ein Wasser nehme ich. Danke!

Aufgabe 4, Abschnitt 2 1 ⏮ 31

Arian: Das ist ja interessant. Das heißt, die Klinik wurde in den letzten Jahren noch erweitert?

Herr Henke: Ja richtig, das Herzzentrum ist noch dazugekommen und mehrere Stationen, wie auch die Chirurgie, wurden vergrößert.

Arian: Ah, interessant!

Frau Schaller: Herr Dumitru, wir haben uns natürlich bereits Ihre Unterlagen angesehen. Aber vielleicht könnten Sie uns noch einmal etwas über sich und über Ihre bisherige Laufbahn erzählen.

Arian: Ja, also ... meine Eltern sind beide Ärzte und ich kenne Kliniken eigentlich seit meiner Kindheit. Deshalb stand für mich auch schon früh fest, dass ich Medizin studiere. Nach dem Abitur begann ich dann in meiner Heimatstadt Temesvar, das ist in Rumänien, mit dem Medizinstudium. ... Schon während meines Grundstudiums fand ich dann die Unfallchirurgie besonders spannend.

Frau Schaller: Waren das auch Ihre Eltern, die Sie in diese Richtung gelenkt haben?

Arian: Nein, nein. Nicht alles habe ich meinen Eltern nachgemacht. Die sind beide Kinderärzte, aber das wollte ich nicht unbedingt werden. Man hat da oft mit sehr besorgten und manchmal anstrengenden Eltern zu tun ... Bei einem Praktikum als Rettungssanitäter, das ich noch vor dem Studium absolvierte, habe ich meine Neigung zu Chirurgie entdeckt. Das fand ich äußerst motivierend, wenn man verletzten Menschen schnell und effizient helfen kann. Damals konnte ich schon wertvolle Erfahrungen in der Unfallmedizin sammeln.

Frau Schaller: Ach, so war das – interessant! Ja, das ist ja schön, Herr ...